

# Beten in kalten Katakomben

**\_Vom Arbeiter bis zum Direktor nehmen viele an Firmengebetstreffen teil**



Nach dem Berufseinstieg musste ich erkennen, dass ein missionarisches Christsein am Arbeitsplatz nicht so leicht ist, wie an der Uni. Man kann nicht einfach Hochschultage in einem Betrieb durchführen. Es gibt auch keine SMD-Gruppe in der Firma, deren Mitglieder man tagsüber trifft und von denen man ermutigt wird. Doch gibt es bei uns in der Firma etwas, was mich schon vor dem Berufseinstieg ermutigt und mir Kraft gegeben hat, den Wettbewerbsvorteil Nummer eins von Christen im Beruf: das Gebet.

Alles fing mit einer zaghaften Anfrage einer Kollegin an, ob ich Interesse hätte, mit in den Firmengebetstreffen zu kommen – dies war Anfang des Jahres 2005. Im November 2005 forderte mich dann Professor Klaus Henning (RWTH Aachen) auf einem regionalen Studientag der Akademiker-SMD mit

den folgenden Thesen heraus: „Das gemeinschaftliche Gebet der beruf(ung)-stätigen Christen ergibt sich aus der Verantwortungsdimension christlicher Gemeinschaft als zwingend notwendig, wenn ich mich als Teil des Herrschaftsbereichs Gottes begreife.“ Weiter sagte er damals: „Mein Gebet, welches auch immer, verändert meine unmittelbare berufliche Wirklichkeit, jetzt und konkret. Es nicht zu praktizieren, ist schlicht unprofessionelles Christsein und damit ein unprofessionelles Zeugnis in dieser Welt.“

Ein Jahr später hatte ein Teamleiter unserer Firma die Idee, alle Gebetskreise innerhalb des Betriebs zu vernetzen. Hierzu organisierte er ein zentrales Treffen, welches ein wunderbares Ereignis war. Mehr als 200 Mitarbeiter unseres Konzerns waren gekommen, um gemeinsam Gott zu loben und anzubeten! Vom Arbeiter

bis zum Direktor (eine Ebene unter dem Vorstand) waren Mitarbeiter gekommen und gaben Zeugnis von ihren Erlebnissen in ihren Firmengebetstreffen und als Christen am Arbeitsplatz. Das eindrucklichste Zeugnis kam aber nicht von einem Akademiker, sondern von einem Arbeitergebetskreis. Dieser trifft sich nicht wie wir nur alle 14 Tage im beheizten Besprechungszimmer, sondern in den unterirdischen Katakomben der Produktion. Dort beten die Angestellten sogar mehrmals täglich(!) in den Pausen. Gegen Ende des Treffens stellten sich dann alle Gebetskreise vor. Dabei fanden wir heraus, dass sich nur vier Stockwerke über uns ebenfalls ein Gebetskreis zu fast derselben Zeit trifft. Im Jahr 2006 waren es „nur“ acht, 2007 schon zwölf und heute gibt es 14 uns bekannte Gebetskreise in unserer Firma.

Es ist für mich immer wieder beeindruckend und ermutigend zu erleben, dass christliche Mitarbeiter für Kollegen und für ihre Firma im Gebet eintreten. Sie treten vor Gott für die Probleme und Fehler der Kollegen in den Riss (Hes. 22,29), statt darüber herzuziehen – wie es heute leider so oft in großen Unternehmen üblich ist. Als vor einigen Jahren in einer Abteilung unserer Firma eine Krise auftrat, knieten sich Christen aus einem anderen Bereich hin und beteten für ihre Kollegen. Es tut so gut, mit seinen Problemen – egal ob menschlicher oder technischer Natur – gemeinsam mit Kollegen vor Gott zu kommen. Dies kann innerhalb oder auch außerhalb der Firma mit Christen der gleichen Berufsgruppe sein. So kann ich alle nur dazu ermutigen, einen Betriebsgebetskreis zu suchen oder zu gründen. Vielleicht gibt es ja auch in Ihrer Firma mehr Beter als Sie denken? ■

*Dr. Johannes Weiss arbeitet als Ingenieur bei einem süddeutschen Autohersteller und ist Mitglied im Leitungskreis der Akademiker-SMD*

